

Partie Nr. 101.

Die Partie 1886/87 durch telegraphischen Briefwechsel zwischen der Schachgesellschaft zu St. Petersburg und dem British Chess Club zu London.

Table with chess moves and annotations. Columns include move numbers (e.g., 1. e2-e4, 2. Sf1-f3) and corresponding responses or commentary.

Chessboard diagram showing a specific position with pieces placed on squares A-H and 1-8.

Die Partie wurde in dieser Stellung abgeschlossen; Weiß sollte sie zu gewinnen, während Schwarz sie für remis hielt.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Dr. K. Wolf in Halle.

Schachräthsel.

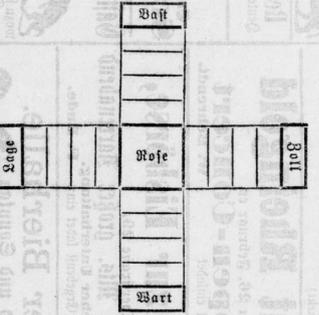
Der Bauer in die 8 Reihe vor, so muß er, nach der Wahl seines Weipers, in einen (gerade) oder nicht (ge)lagerten Offizier verwandelt werden und nicht in dieser neuen Eigenschaft sofort mit.

Räthsel.

Verwandlungsaufgabe.

Von H. S. in Halle.

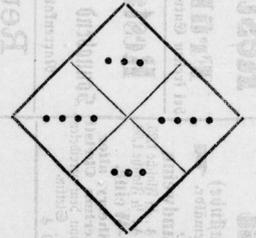
Nach dem Wort Roje sind durch normale Aufwechsele Kländerung vier neue Worte zu bilden, jedoch als 5. Wort: Raft, Galt, Bort und Bange zu setzen kommen.



Schachräthsel.

Von H. S. in Halle.

Die Schritte der folgenden Figur sind durch folgende 14 Buchstaben: a, b, c, e, g, h, u, r, s, t, v, u, u, u zu ergeben, die sich in einem bestimmten Schachdiagramm anordnen lassen.



Palindrom.

Der Vater sprach zum Michel: 'Ich geh nun auf die Erde und bring' dir alle Weide.' - Er kaufte eine Eichel und noch was für den Michel, der sah's mit vieler Freude, er kommt' von vorne, hinten um Wangen auch nicht hinten dem kleinsten Unterchied.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer: Der Charakter: I. Aufspiel. - II. Reformation. - III. Hügelmann. - IV. Wetter (Welt leer). Das Hauptwort: Siena - Wien. Das Buchstabenräthsel: Feder, Ufer, Maßen, Gieß, Glanz, Frau, Wort, Otern, Fers, Rebel, Zolde, Agent, Seil, Tanz, Größ, Urad, Tramm, Galm, Umsee, Bleg (Jung gewohnt, alt geihan).

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 8. Halle a. d. S., Sonntag 26. Februar. 1888.

Inhalt: Von Generation zu Generation. Gründung von W. Widdern. (Fortf.) - Zur Frage des höheren Nahrungsmittelwesens. - Land- und Gemarkungsfrage: Zur Wampfung der Klappen an Ostbahnen. - Deutsche landwirtschaftliche Ausstellung in Brasilien. - Eine neue Gatteranlage. - Gesack. - Räthsel. - Genußleben: Warmwassersitzes: Ueber Land und Leute in Aboffonien. - Literatur und Kunst. Der Nachband aller Original-Artikel ist unterlagt.

Von Generation zu Generation.

Gründung von W. Widdern.

(Fortsetzung.)

Im einer reizenden Laube, von blühendem Oleander umgeben, saß vor ihrem zierlichen Landhüschchen, das mit seinen Landereien an drei Seiten von hohen Bergen umschlossen wurde, eine in Schwarz gekleidete Dame. Ihr schwarzes, metallisch glänzendes Haar, das sie von einem kostbaren Spitzenfleier verdeckt trug, paßte nicht zu dem feinen, noch furchenlosen Gesicht und der graziosen, ebenmäßigen Gestalt. In tiefes Träumen verfallen, hielt die Signora ihre Hände im Schooß gefaltet. Ein traurig schmerzvoller Zug machte sich dabei in den edlen Zügen bemerkbar, die wir heute nicht zum erstenmal sehen. Da fiel plötzlich ein dunkler Schatten auf ihre Hand. Sie sah auf und im Moment verschwand auch der traurige Ausdruck aus ihren Zügen. Fast jugendlich schnell erhob sie sich von ihrem Bänkehen, und auf eine hohe, breitschultrige Walmgerüstel zuehend - der Gestalt Doktor Bellonis -, welche in den Eingang der Laube getreten, rief sie mit freundiger Bewegung:

'Du bist es, Riccardo? O, das ist ja ein seltener Besuch! Mein lieber Bruder macht sich rar bei mir! Aber ich will meine Freunde nicht in Vorwürfe leiden. - Jetzt bist du ja endlich da! Nun mußt du aber auch wenigstens bis zum Abend bei mir bleiben!'

'Nein, nein, Juanita, das geht nicht! Du weißt ja, meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen. Aber ein Stündchen und darüber will ich doch bei dir verweilen.'

'So führte dich wohl nur der Zufall in das einsame Haus Juanita Warenos?' sagte die Dame und warf einen vorwurfsvollen Blick in das Auge, ernste, wenig schöne Gesicht Bellonis.

Der Doktor zuckte die Achseln. 'Wie du es nennen willst, Juanita! Ich hatte einen Krankenbesuch hier in der Nähe zu machen - eine Visite, von der ich dir erzählen muß. Aber laß uns zuerst Platz nehmen.'

'Gleich, gleich!' erwiderte die Dame eifrig. 'Ich muß nur noch einmal in das Haus, um meine Befehle für deine Bewirtung zu geben.' 'Laß das, Juanita, ich bitte dich!' rief der Doktor ernst und beynehmend. 'Es verlangt mich nach seiner Erfrischung, da ich unterwegs ein Glas Wein getrunken. Ueberdies, wie gesagt, habe ich sehr wenig Zeit. Um drei Uhr muß ich unbedingt wieder dahin sein, und jetzt haben wir ein Uhr.'

Es war ersichtlich, die Signora verzichtete nur äußerst ungern darauf, ihren geliebten jüngeren Bruder zu bewirthen; aber sie wußte aus alter Erfahrung, daß Belloni sich nicht bestimmen ließe, wenn er irgend einen Beschluß ausgesprochen hatte. So ging sie leuchtend mit ihm nach ihrem Bänkehen zurück, über das sich die köstlichen Blüthenzweige des Oleanders neigten.

Wie dann die Geschwister, in deren Gesichtszügen sich jedoch keinerlei Neugierigkeit bemerkbar machte, nebeneinander saßen, sagte die Signora die Hand ihres Bruders und sagte:

'Nun, du wollest mir ja von deiner Krankenvisite erzählen!'

Riccardo Belloni hatte seinen einen Oleanderzweig zu sich niedergezogen; jetzt entblätterte er gedankenlos Blüthen und Knospen, dann senkte er leise auf, und mit schmerzgedemten Auge in das bleiche Antlitz seiner Schwester blickend, sagte er bitter:

'Juanita! Alle Fiktionen der Vergangenheit sind erwacht in meiner Seele! Die Mäuen Otto von Görzgenheims bedrängen mich von neuem und nehmen mir Ruhe und Frieden!'

'Gebenedeite!' Die Signora legte die Hand, wunderbar geformte Hand über die Augen. Wie dann aber die bleichen Finger niedersinken, rollten große Tropfen über die Wangen der Dame. 'Aber sie sagte kein Wort mehr; traurig und thummervoll schaute sie in die erregten Züge Riccardos.'

Mannichsalliges.

Ueber Land und Leute in Aboffonien

hielt kürzlich Herr W. Kamfauer in Jülich einen interessanten Vortrag, aus dem wir nachfolgend einiges wörtlich wiedergeben:

'Wer in Aboffonien reisen will, thut gut, die Landbeschränkungen möglichst zu beobachten. Wir hielten deshalb an und hinterließen die beiden obersüßere Städte vorwärts, um unsere Ankunft zu melden. Die Diener kamen bald mit Begleitung zurück und wir stiegen beim Priester Best Gemel ab. Amara (das heute als Hauptquartier des Altkönig so häufig genannte Dorf), besteht aus einer größeren Anzahl Steinbauten, die nicht viel besser sind, als unsere Almhütten. Die Mühle liegt an den Berg, die Mühlen haben weder Fenster noch Wandfenster. Wir wurden in eine kleine eine Quartier, wo man eben noch Säuber- und Schafe, die friedlichen Mühlmaße, binnangetrieben hatte. Die ganze Dorfschaft sammelte sich um uns und begrüßte uns. Dem Bräutigam man uns frische Milch, Dursthabot und zum Schluß wurde ein Diagon von rothem Pfeffer vorgelegt, das uns einen kleinen Vorechnung von den Lunden des Regenerers gab. Da unsere guten Freunde sich aber vorstellten, daß eine solche Gabe auch Durrk bewirke, so freudigen sie uns in Wechern aus Büffelhorn abenthümliches Bier oder Meiß, ein abentheuerliches, aus

halbgeogreiner Gerste zubereitetes Getränk. Wir gaben dagegen einige Flaschen Cognac zum besten. Das Thermometer zeigte bloß 15°, wir waren auf einer Höhe von 5500 Fuß angedamt. Um es uns für die Nacht behaglich zu machen, wurde auf einem Einbeiden ein Feuer unterhalten und eine Anzahl Schafe zu uns eingepferlt. Am folgenden Morgen besichtigten wir in erster Linie die Umgebung. In Amara giebt es eine Kirche, welche wir als Gekümmere eines Priesters selbstständiglich bezeichnen. Die Kirche ist ein niedriges Steingebäude von länglich rechteckiger Form und von dem höchsten Schiefer, hat einen Vorhof, dann einen Raum für die Anbachtigen und in Hintergrunde eine Abtheilung für das Allerheiligste, wo ein Bild der Maria mit dem Jesusknaben sich langsam auf und abbewege. Die Kirche erhält ihr Licht nur von der Thüre und im Allerheiligsten wurde Weichholz verbrannt, jedoch ein halber Dammstücker das beste weiche Gemüthliche verbrannte. Um die Gläubigen zum Kirchenbesuche einzuladen, haben sich die Aboffonier der Banken und außerdem kaiserliche Steine, die in Aboffonien aufgehängt sind. Viele Steine werden mit anderen Steinen angeschlagen und geben einen weithin hallenden Ton, der durch gewisse Variationen höher oder tiefer gehalten werden kann. Die Kirche besitzt in Aboffonien eine große Macht, ausgedehnter Grundbesitz und macht ebenfalls über ihre Rechte. Die Geistlichkeit ist zahlreich und fanatisch, dabei unwissend und von einem starren Formengestir befeht. Die Legenden der Heiligen spielen in der



Minutenlang blieb es dann ganz still in dem kleinen, luftdurchdrungenen Räume, über dem der Himmel Staliens in seiner tiefen Bläue wolkenlos lag. Nun unterbrach Belloni das peinliche Schweigen, und seinen charakteristischen Kopf auf die Brust stehend, sagte er langsam:

„Gestern war die Gemalin, die Wittve Graf Ottos bei mir. Sie weilt schon seit mehr denn acht Tagen in deiner Nähe und kam nun, mich ihrer herbeiziehenden, geliebten Tochter halber zu konsultiren. Heute mußte ich die Damen in ihrer eigenen Handeltücht besuchen. — Juanita! — Wie schwer mir diese Fahrt wurde, fannst du dir denken! Alle die Qualen, die vor mehr denn fünfzig Jahren meine Brust gemarterten, durchzuden mir noch einmal die Seele. Und doch — und doch! Ich würde freudig mein eigenes Sein darangeben, wenn ich — da Otto von Görzstein nicht mehr zurückzukehren ist in den Kreis der atembernden Menschheit — nun doch das Leben seiner Tochter retten könnte, dieses süßen, holdseligen Kindes, das —“ Ein leises Röcheln floß spaltenhaft über das Gesicht Bellonis.

Juanita neigte den Kopf. „Oh Begriffe, ich verstehe dich!“ murmelte sie. Dann aber schlang sie plötzlich ihren Arm leidenschaftlich um den Hals des Mannes.

„O, all ihr Peinigen!“ hauchte sie, „und ich bin es gewesen, die dich so elend, so unglücklich gemacht hat, Riccardo; aber glaube es mir, wenn ich je in meinem Leben etwas bitter bereut habe, so ist es, daß ich damals, als ich krank und verfallen war und doch das Blut der belebigen Unschuld in mir kochte, nach dir rief und in deine Hand die Waage an dem gewissenlosen Fremden legte! Riccardo, nun bist du durch die eigene Schwere leidensvoll und frieblos geworden, — noch leidensvoller und friebloser vielleicht als mein armer Alfonso, welcher mich gestern erst verlassen, um in seiner Heimath Spanien, auf den weitverzweigten väterlichen Besitzungen auch einmal wieder nach dem Rechten zu sehen. Aber ebenso barmherzig wie er mir hierher in meine Einsamkeit gefolgt, ging er auch wieder. Nun, vielleicht lernst er in der Zeit da draußen eher verzeihen!“ flüsterte die Signora nach einer kleinen Pause, setzte aber gleich darauf laut hinzu: „Nun aber sage mir, Riccardo, hast du auch die arme kleine Angelica kennen gelernt? Carino mio!“ fuhr sie in einem Ausruf aus, ohne Bellonis Antwort abzuwarten, „du fannst dir seinen Begriff dann machen wie ich leide, wenn ich an die Komtesse denke! Und doch, dürfte ich anders handeln? Konnte ich bilden, daß Alfonso, mein Sohn, der Sohn Juanita, Riccardos, die Tochter des Mannes zum Altar führte, der sein Leben durch —“

„Still, Schwester!“ unterbrach Belloni sie da in felsam weichen Ton, und ohne ihre Frage zu beantworten, setzte er hinzu: „Vielleicht läßt sich auch der fürchterliche Schicksal des Toten bannen!“ Dann fuhr er fort, und eine düstere Gluth leuchtete aus den großen, grauen Dentenagen: „Juanita, wenn ein Tag käme, an dem ich der Wittve Otto von Görzsteins die geliebte älteste Tochter, welche von den berühmtesten Ärzten Deutschlands, die die Dame konsultirten, für gänzlich unheilbar erklärt worden ist, blühend, gesund und krafftvoll in

die Arme legen, und dabei sagen dürfte: „Leben für Leben, Frau Baroni!“

„Und hast du wirklich Anstalten, diesen glühenden Wunsch deiner edlen Seele erfüllt zu sehen, Riccardo? Ist in der That die Möglichkeit vorhanden, das deine Patientin gesund wird?“

„Die Möglichkeit, ja! — Aber ich habe ihr mein Manneswort gegeben, daß sie die verlorene Gesundheit wiedererlange, — und ich will — ich muß dieses Versprechen halten.“

Belloni hatte sich unter den letzten Worten gewaltiam aufgerichtet, jetzt stand er wieder hoch und gebietend vor der Schwester.

„Laß mich nun aber nach M. zurückkehren,“ sagte er nach einer Weile und reichte der Signora die Hand. Eine Sekunde lang lagen die zitternden Finger der Dame in denen des Doktors, dann nickte er ihr noch einmal zu und gleich darauf eilte er durch den kleinen, reizenden Garten dem Vorplatz des Häusleins zu, um den dort harrenden Wagen zu besteigen.

Der Weg Riccardo Bellonis führte ihn wieder an der Villa vorüber, in der die Ministerin mit ihrer Familie wohnte. Heftiger schlug das Herz des ersten Mannes, als er vergeblich einen Blick auf das entzückende Almoes warf. Wobey er auch über sein interessantes Gesicht eine tiefe Wöthe: vor der Villa, im Schatten eines Vorberbaumes, saß Gitta in ihrem Fahrstuhl. Sie trug wie gewöhnlich ein weißes Kostüm, und das bleiche, unbeherrschlich liebliche Gesicht war von einem großen Schirm beschattet.

Bei dem Willen der immer näher kommenden Equipage hatten sich die leidensvollen Augen des armen Mädchens nach der Richtung gemendet, von wo der Wagen kam. Jetzt erhobte auch sie, der Doktor sah es deutlich. Ein Räseln floß über seine entzückten Lippen, der Ausdruck stiller Befriedigung. Doch nur für einen Moment hatte es die gebrochene Diesterheit, die tiefen Schänen von dem Gesicht des Mannes genommen. Jetzt senkte Belloni den Kopf, und ein qualvoller Seufzer rang sich aus seiner Brust heraus.

„Wenn sie wüßte,“ flüsterte er dann, „wenn sie wüßte, in welcher Beziehung ich zu ihr stehe. O, ich glaube, sie verzeiht mir nicht so bedingungslos, — sie sähe mich nicht an mit dem unerschuligen, hoffenden Blick, den —“ Er schüttelte energisch den Kopf. „Alum!“ rief er dann heftig hervor; „ich glaube gar, dies letzte Mädchen ist inständig, mir auch noch in anderer Weise das Herz schwer zu machen! Väterlich! Ich bin achtunddreißig Jahre alt geworden, ohne daß mich Frauenzucht bezaunigen, Gefühle meine Seele erfüllt hätten, die —“

Er beendete den Satz nicht; mit zusammengefaßter Stirn legte er sich in das Coupé zurück und schloß die Augen. War er müde, — wollte er schlafen? O nein, es galt ihm nur, ohne jedwede Ablenkung von außen seinen Gedanken nachhängen zu können. Und doch hatten ihm diese Erumerungen das Leben vergällt und Jahre hindurch den Schlaf gelürzt.

Literatur eine Hauptrolle. Die zahlreiehen Klöster ertheilen einigen Unterricht im Lesen und Schreiben, sind aber im ganzen ein Demuthschuß für die Entwicklung des Landes. An der Spitze steht der Abma oder Bischof; der jetzige Kaiser Johanes hat aber beantragt, daß eine Vertheilung dieser Würde seiner eigenen Macht dienlicher sei, und er hat deshalb nicht weniger als vier Abmas von Karo kommen lassen und noch den Bischof einzeln vertheilt. Die Beförderung ist geknüpft, die Äbten leicht aufzusteigen. Obwohl kirchlich die Monarchie anerkannt ist, kommt es öfters vor, daß Abtsjunker mehrere Frauen haben; die Sitten sind nicht sehr streng, und wenn einer für den Unterricht der Frau sorgt, kann er ohne Schwierigkeit eine Trennung beschließen. Kinder werden bis zu Weibchen 30 Tage nach der Geburt getauft. Schwere Kirchen befinden sich in Wien, namentlich aber in Honbar, sogar mit Glockengeläute. Aueres Wissen hat Herr Keller in Untertrag vor Jahren eine Glode im Gewicht von zwölf Centnern für den Abma von Abemium geliefert.

Eine zweite Reiseleise veranlaßte die Abreise der Reisenden beim Gouverneur der Provinz Hamagan in Kasoga. Herr Hamagan erzählt: Als wir in der Nähe von Kasoga kamen, schossen vier unsere Revolver und Gewehre ab als Zeichen der Hochachtung für den Gouverneur. Wir wurden in einen hübschen Hain geleitet, in welchem der Gouverneur halb liegend, halb sitzend auf einem Tragestuhl uns empfing. Zu Halbtreue standen einige hundert Soldaten, welche Kleider und Schma trugen.

Die Schama ist ein großes weißes Baumvolk mit einem etwa ein Fuß breiten eingewebten roten Streifen. Die Männer tragen als Anzeigung Regen- und Leopardenhaut, in deren Mitte ein Loch eingeknitten wird, um den Kopf durchzulassen. Die Haut wird dann vermittelst Einmitteln vom äußeren Haupte aus in Streifen gehakt, die den Leuten im Brust und Hüden hängen. Sie haben drei Ohren, die Dener gehöhrt sich hinter uns und darauf wurden eine Menge Hüftschmerzmittel über gegenseitiges Befinden ausgetauscht. Die Abtsjunker brachten in großen thönernen Krügen den Betsch, der uns in bauschen Glasflaschen mit engem langem Halse frendest wurde. Der Betsch wird aus Honja zubereitet und schmeckt nicht übel, ist aber wegen des starken Geruchs des zur Gährung gebrauchten wilden Honigs sehr unangenehm. Beim Trinken hält der Abtsjunker seine Glasflasche, die Betsch, in ein Sacluch oder in einen Zübel der Schama, eine sehr bequeme Methode, um die Umgebung über das Quantum des genossenen Betsches im Umringen zu

ber fähreren Aeste, beisammen, wo sie vor dem Regen oder vor ungnädigem Wetter Schutz suchen. Man kann sie dann leicht mit einem Handstich oder mit einem stumpfen Besen zerdrücken.

Der Ringelspinner (Bombyx neustria) ist ein rothbrauner Schmetterling, der im Juli erscheint und seine Eier in Gestalt eines Ringes um die jüngeren Zweige legt. Der Ringelspinner tritt an manden Orten in großen Mengen auf, so auch auf den Apfelbäumen an der Werberbergstraße, über deren Raupenzeltstüben in den Zeitungen schon wiederholt Klage geführt worden ist. Die jungen Raupen kriechen im nächsten Frühjahr aus, nähren sich von Knospen und Blättern und richten große Verwüstungen an. Die Ende Mai oder anfangs Juni ausgewachsene Raupe hat graublaue und graubraune Längsstreifen; sie verpuppt sich um diese Zeit zwischen einigen Blättern und einige Wochen später erscheint der Schmetterling. Da sich die Erunge oft nicht gut ausfinden lassen oder übersehen werden, so müssen die Raupen besonders bei regnerischem Wetter oder auch nach kalten Nächten des Morgens an geschützten Stellen der Bäume aufgesucht und getödtet werden.

Der Schwammspinner (Bombyx dispar) hat seinen wissenschaftlichen Namen daher, weil er verdrüben große Gespinnster hat. Der Schmetterling erscheint im Juli oder Anfangs August. Das größte schaumig-weiße Weibchen legt seine Eier an geschützte Stellen der Stämme und Aeste in kleinen Haufen ab, die mit der braunen Nierenwolle des Weibchens überzogen sind und deshalb das Aussehen von Schwämmen haben, daher die Bezeichnung Schwammspinner. Die Eier überwintern und im nächsten Frühjahr erscheinen die Raupen, die sich von den Blättern der Obstbäume nähren. Die Ende Juni ausgewachsenen Raupen haben drei gelbliche Längslinien auf dem schwarzgrünen Rücken und lange, steife, auf Wägen stehende Haare. Zur Verpuppung suchen sie geschützte Stellen, hinter Rindenschuppen z. auf und zur angegebenen Zeit erregt der Schmetterling. Zur Befämpfung des Schwammspinners werden beim Auskuppen und Neuziehen der Bäume sichtbare Eierhäufchen sorgfältig abgetragt und vernichtet. Die aus den übersehenen Eiern zur Entwicklung gelangenden Raupen werden im Frühjahr auf die bereits angegebene Weise aufgesucht und getödtet.

Der große Fuchs (Vanessa polychloris). Die Raupe dieses rotgelben Schmetterlings kommt zuweilen auf Kirsch- und anderen Obstbäumen vor. Die erwachsene Raupe ist bläulich-schwarz und ist mit gelben über den Körper gestrichelten Dornen besetzt. Die an geschützten Stellen überwinterten weiblichen Schmetterlinge legen im Frühjahr ihre Eier häufigweise an Zweige ab und die auskriechenden Raupen nähren sich vom Raube. Da sie bis gegen das Ende des Fröhens, im Juni, familienweise beisammen leben, so fallen die von ihnen besetzten und theilweise entlaubten Zweige leicht in die Augen und können entfernt werden.

Die Raupe der Ringelspinnweise (Penthredo clypeata) erscheint im Mai und Juni zuweilen in großen Mengen auf Birnbäumen und lebt dort in kassällig großen Gespinnsten. Nach vier bis fünfwöchentlicher Fraßzeit begibt sich die Larve zur Ueberwinterung und Verpuppung in die Erde. Durch das Entfernen der großen Nester kann dieses Insekt leicht bekämpft werden.

Da die erwähnten Insekten außer auf Obstbäumen zuweilen auch auf anderen Gehägen vorkommen, so wird eine Durchmischung der in der Nähe der Obstbäume vorhandenen Bäume, Sträucher und Hecken die Befämpfung wesentlich unterstützen. Die Stämme und härteren Aeste müssen ferner von Moos und abgestorbenen Rindenschuppen zeitig geläubert werden. Die Reinigung geschieht am besten bei etwas kühnem Wetter vermittelst scharfer Bürsten oder anderer juniperer Instrumente, weil sich hinter den abgestorbenen Rindenschuppen mancherlei Ungeziefer verbirgt. Wenn man dann noch einen Anstrich mit Kalkmilch vornimmt, so wird das Wiedererzweigen des Mooses verhindert und auch manche Insektenbrut zerstört. Außerdem legen die Insekten ihre Eier nicht so leicht an gekaltete Stellen ab.

Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung zu Breslau.

Die Preisliste der Breslauer Ausstellung hat eine wesentliche Erweiterung erfahren durch Stiftungen schlesischer und polnischer

Körperschaften und Privatden. Zu über 36,000 M. von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft ausgesetzter Preise sind bis zum 1. October 1900 M. von der Stadt Breslau, 5000 M. von Schlesien, 2000 M. vom Kaiserlichen Landwirthschaftlichen Centralverein, 1000 M. vom Breslauer landwirthschaftlichen Verein, 300 M. von der Städtischen Heer- und Gärtnerei, ein Ehrengeleise vom Grafen v. Biedler Excellenz, je ein Ehrengeleise vom Teplitzer Verein und dem Klub der Landwirthe zu Berlin. Im ganzen sind bis jetzt folgende Preise ausgesetzt: an Viehhunde 53,000 M., Ehrenpreise im Werthe von etwa 3600 M. und 20 Rindenschädeln. — Die dem Angebot an Viehhunden nach die Beschickung entwichen, es sind vorläufige Anmelbungen von den beabsichtigten Viehhändlern an der Nord- und Süd- und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung, von der holländischen bis zur russischen Grenze, in Aussicht gestellt, vielfach aus Gegenden, deren Namen zum erstenmale in Schließen vorgeführt werden. Darfiele gilt von den baltischen und baltischen Viehhändlern, welches der meiste Theil von Vobener und vom Mann nach Breslau werden wird. Die dem Angebot an Viehhunden gegenüber wird auch Schließen eine besten Eierden vorführen, der Centralverein selbst wird seine eigenen Stammheerden, schlesischen Landviehe zeigen, die er seit einer Reihe von Jahren in fadgemäcker Weise züchtet und zum erstenmale auf einer großen Schau vorgeführt. Auch Schließen werden voranschicklich reichlich vertreten sein. Die Erweiterung der schon ausgesetzten Preise besetzt sich auch auf Gebrauchsgegenstände, für welche 3000 M. in Geldnoten ausgesetzt sind. — Die Gehäuge-Abtheilung ist mit 1630 M. ausgestattet, und zwar steht in den Preisen das Ausgefägel obenan, hierauf folgt die Anzahl nebenbei behandelt. — Mit Schluß dieses Monats geht die Anmeldefrist für die Ausstellung zu Ende. Die Anmelbungen nach dem 1. März werden nur zu verpöppeltem Stande eingegangen.

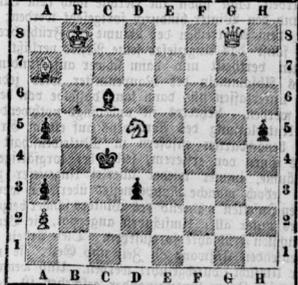
Eine neue Futterpflanze.

Die Lathyrus-Arten sind bereits bekannt als besonders nährstoffreiche Futterpflanzen. In Sibirien macht in der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft Lathyrus silvestris aufmerksamen. Auf der Verandtschaft in Rom wurden einige Analysen von ihm ausgeführt. Derselben ergaben folgendes Resultat in Bezug auf die Trodenstoffhalt: Feit 6.24 Broz., Protein 22.31 Broz., Holzsaure 31.13 Broz., stickstoffrige Extraktstoffe 34.15 Broz., Mineralstoffe (einschl. Sand) 5.87 Broz. Das Protein bestand aus: verdaulichem Eiweiß 16.85 Broz., Amidin 3.96 Broz., Gegenüber der Zusammenstellung der Trodenstoffhalt von mittelgroßen Weizen- und Weizenklein enthält der Lathyrus silvestris höheren Gehalt an Fett und erheblich größere Menge von Protein. Die Pflanze soll auf recht armen, trocknen Boden, auf dem Luzerne und Nothfelle ungenügende Ernte geben, sehr gut gedeihen und der Hektar 10,000 kg Lathyrus geben. Dieser Analyse, die mit mehr wobl gerodachten Weizen angestellt worden, sind weiter noch mehrere andere Analysen von kultivirten Pflanzungen ausgeführt. Nach denselben enthält die letzteren weniger Holzsaure und mehr Protein (29.25 Broz.), auch mehr Fett.

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 253.  
Von E. Schallopp in Wien.  
(Wöchentliche Schachaufgaben.)



Welch steht an und setzt im 3. Zuge matt.



des Mädchens Natur nicht genügend verhebe, den Verirrungen ihres Geistes nicht entgegenwirken, vielmehr die zartesten Seiten ihrer Seele nur gar zu leicht verletzen könne, wo bleibe dann das alte, ehrwürdige Bild der Maria zu Bethä, oder, wenn dem Meistere eine Ausnahme gestattet bliebe, der Apostelgeschichte? Wo bliebe der Konfirmandenunterricht unserer Töchter? (Sehr wahr!) Unwillkürlich habe der Vortragende sich der Worte erinnert, in welchen Schüler die Macht des Geistes, in welchen Schenken der Sprache gepriesen: „Sprache, schön und wunderbar.“ Der Mann aber, welcher so von der Muttersprache redet, würde nicht befähigt sein, junge Mädchen in den Kreislauf und die Bracht ihrer Sprache einzuführen? Weiter seien ihm die Frauen gestalten vor die Seele getreten, an deren Betrachtung wir uns seit langer Zeit nicht erfreuen, sondern auch bilden: Antigone, Sämene, Iphigenie, Penelope, Kordelia, Desdemona, die beiden Cleonoren, Gertrud Stauffacher, Hedwig Zell, und er habe sich gefragt, ob wirklich die Schöpfer dieser Gestalten kein Verständnis für das Gemüth der Frau hätten. Endlich würde es doch wohl seinen Sinn haben, daß ein Mädchen vertrauensvoll dem Manne ihre Hand reiche und ihm die Führung ihres Lebens überlasse, wenn sie ihm nicht zutraue, daß er in ihrem Verzeu lesen könne. Man möge also nur gefast gebildeten Männern die Unterweisung unserer Töchter lassen; doch auch hier gelte: es ist nicht gut, daß der Mann allein sei; ich will ihm eine Gefährtin geben, die mit ihm sei. Er sei weit davon entfernt, richtigen Lehrerrinnen den Unterricht in den Oberklassen der Mädchenschulen vertragen oder sie dabei auf Neben- und Zurenen beschränken zu wollen. Mit großer Bestimmtheit erklärte er sich aber gegen das Oberlehrerinnen-Examen und gegen Verdankstellungen, welche die jungen Lehrerinnen für ein solches vorbereiten sollen. Nach seiner Meinung soll die Zulassung zum Unterricht in den Oberklassen oder zu deren erzieherischer

Leitung nicht der Preis für den Erwerb eines gewissen Maßes von Kenntnissen sein, welches an dem unsicheren Maßstabe einer Prüfung nachgewiesen werde, sondern es solle der Lohn für die Bewährung im Dienste sein. Zudem sei die Forderung, daß man ein besonderes Examen für den Unterricht in den Oberklassen der Schulen, und zwar, wie gefordert wird, mit der Maßgabe vorbrächte, daß die in dieser Prüfung befindenden Damen ohne weiteres den Unterricht in den Oberklassen erhalten sollen, etwa mit 23 oder 24 Lebensjahren, ohne alle Analogie; auch die gelehrtesten Mathematiker und Philologen arbeiten sich an untern Gymnasien recht langsam bis zur Prima herauf. Es komme auch noch anderes in Betracht: möge man doch das junge Mädchen, wenn es seine Lehrerinnenprüfung bestanden habe, an Leib und Seele endlich zur Ruhe kommen lassen und zum Genusse ihrer Jugend; man solle nicht dem erregteren Gehirne der jungen Damen immer neue Ziele stellen, deren Verfolgung sie doch schließlich ihrem natürlichen Verufe entfremden müsse. In Hinsicht auf die anderen Auren der Erwerbsthätigkeit der Frauen sprach Redner zwei Auren aus: einmal, daß man der erwerbenden Frau die Wege nicht verenge und verfinstere und ihr in der Gesellschaft volle Achtung gewähre; zum andern, daß man für ihre Vorbildung eigene, naturgemäße Wege suche und nicht diejenigen, auf welchen Männer für verwandte Thätigkeit befristet würden, blind nachbilde. Mühselich vermaßte der Vortragende unsere Frauen und Töchter, deren Bildung ja das Ergebnis unserer bisherigen „weiblichen Erziehungssysteme“ ist, gegen den Vorwurf, daß dieses das Entzügen aller anständigen Nationen sei. Seine Erfahrungen seien entgegengesetzt; unsere Frauen und Töchter wären von allen Nationen geachtet, unsere Lehrerinnen von ihnen geliebt, unsere Schulen ein Gegenstand des Studiums der fremden Pädagogen. Er.

**Land- und Hauswirtschaft.**

**Zur Bekämpfung der Raupen an Obstbäumen.**

In manchen Jahren wird Klage darüber geführt, daß es zu viele Raupen gäbe, welche die Obstbäume entblättern und die schließlich auch eine verheerende Dürsterei ihrer Zweifelhait erschaffen lassen. Eigentlich müßte man sich darüber wundern, daß das massenhafte Auftreten der Raupen nicht noch regelmäßiger geschieht, weil vielerorts wenig oder gar nichts zur Bekämpfung der Raupen getan wird. Und doch läßt sich hier sehr viel thun; es müssen nur Vorbeugungsmaßregeln angewendet werden und die Vermeidung muß besonders zu einer Zeit stattfinden, wenn man die Brut noch bekämpfen kann. Dies besteht fast besonders auf die Befestigung der sogenannten Raupennester.

an, die man nach dem Laubabfalle an den Zweigspitzen hängen sieht und die gewöhnlich das corpus delicti für das Einschreiten der Polizei bilden. Der weiße Schmetterling erscheint im Juni und Juli. Das Weibchen legt seine Eier gewöhnlich auf die Unterseite der Blätter in Partien von etwa 200 Stück ab. Diese Eierklümpchen sind mit der braunen Asterwolle des Weibchens überzogen und haben deshalb das Aussehen von Schwämmen. Die im August ausfrierenden Raupen fangen sofort an, die Blätter anzufressen, thun aber in denselben Jahre keinen nennenswerthen Schaden, sondern spinnen bald mehrere benachbarte Blätter mit ihrer Geburtsstätte zu einem Gefäße zusammen, welches nach dem Laubabfalle an den Zweigspitzen hängen bleibt und den jungen Raupen zur Ueberwinterung dient. Im nächsten Frühjahre, wenn die Vegetation beginnt, verlassen sie ihr Winterquartier, um die Zweige zu entblättern und kehren nur in der ersten Zeit und bei ungünstigem Wetter in das Nest zurück. Die anfangs Juni ausgewachsenen Raupen sind grauwarz, rot geodert und gelbbraun behaart. Sie verpuppen sich nur bald zwischen einigen Blättern und dann erscheint zu der angegebenen Zeit der Schmetterling. Werden die Raupennester rechtzeitig abgenommen, so wird gewöhnlich vermieden, daß Raupenheere geschleht, die an einer Stange befestigt ist, so kann der Gelbfalter offenbar sehr leicht bekämpft werden. Mit der Beseitigung eines Nests vermindert man eine recht stattliche Anzahl von Raupen. Die abgenommenen Nester dürfen aber nicht am Boden liegen bleiben, sondern müssen verbrannt oder auf irgend eine Weise unschädlich gemacht werden.

Auf dieselbe Weise wird der seltener und lokal auftretende Baumverfresser (Papilio Crataegi) bekämpft, dessen Lebensweise Ähnlichkeit mit der des Goldfalters hat. Die Ende Mai oder anfangs Juni ausgewachsenen Raupen ist am Körper und an den Beinen schwarz, am Bunde grau und auf dem Rücken befinden sich drei schwarze und zwei rote Längsstreifen.

Sind einige Nester übersehen und haben sich die Raupen bereits auf den Bäumen gestreckt, so kann man ihnen noch bei kaltem oder regnerischem Wetter bekommen. Man findet sie dann oft in großen Mengen und in Gesellschaft mancher anderer Raupen in den Astwinkeln, d. h. an der unteren Seite

Eine Viertelstunde verging so, dann fuhr er leidenschaftlich auf: „es ist, als wenn das Gesicht selbst das stolze Gesicht derer von Görgeinien dazu auserwählt habe, in dem Leben der Belloni eine bedeutungsvolle Stelle zu spielen: Graf Otto hat meine arme Schwelmer um Glück und Liebe gebittet, der einzige Sohn derselben liebt eine Trägerin des stolzen Namens der Görgeinien, und mir —“

Er lachte bitter auf. „Und mir haben es nun die Augen der Comtesse Brigitta angetan! Was wohl die Freunde dazu sagen würden, wenn ich ihnen erzählte: ich — den sie lachend immer nur „unseren Esmenichen“ nennen und den „Weberfeind“ — ich sollte nur endlich auch mein Herz sich erwidern, — für mich hätte nur ein Bild genügt zu das schöne Augenpaar eines Mädchens, um mir benutzt zu werden, das auch mir die Stunde schlagen könnte, in der mir ein Weib über meine Afsenschaft ginge.“

Der Doktor schwieg. Er war erreicht und der Wagen hielt vor dem palastartigen Gebäude, in dem Belloni wohnte. Das etwas räuberhafte Portal zeigte bereits auf seinen Stufen eine ungeheürliche Menschenmenge. Es waren fast nur verknüppelte Geschöpfe, aus deren heißen Augen physisches Leid sprach. Sie alle aber kamen zu dem berühmten Arzt in der festen Erwartung, daß er sie von ihren Gebrechen heilen würde.

Hoch aufgereizt, wie ein König von Gottes Gnaden, durchschritt Belloni den Menschenstrom und war in einer Minute in seinem Hause verschwunden.

Gott selbst schien die Hand des Doktors gesegnet und ihm die richtigen Gedanken eingegeben zu haben; denn es war wie ein Wunder, was sich an Gitta v. Görgeinien vollzog. Im Verlauf der nächsten vierzehn Tage führte die junge Dame bereits eine merkliche Besserung in ihrem Zustande, dann kamen die fröhlichen Zustände immer seltener, und ohne große Anstrengung vermochte sie sich bald ohne fremde Hilfe aufzurichten. Da, sie hatte sogar, freilich noch auf einen Stod gestützt, bereits nach vier Wochen einen Gang durch das Zimmer gemacht.

Selbstverständlich schwamm die junge Patientin in einem Meer von Freude, Glück und Hoffnungen. Die Baronin, Angelica und Lotte Grönung theilten ihre Empfindungen in vollem Umfange, wenn sie auch immer noch die geheime Furcht hegten, es könnte unerwartet ein plötzlicher Rückschlag eintreten, der alles wieder zerstörte, was sich hier so vielversprechend aufbaute.

Bei Belloni selbst fand kein solcher Gedanke Raum. Er wußte, daß seine Kunst, seine Wissenschaft nicht trügerisch war und die Kranke, nun die verdornten Medikamente eine Besserung herbeigeführt hatten, auch vollständig genesen müßte. Und doch wichen die Schatten nicht von seiner Stirn und der alte, düstere Ausdruck beherrschte noch immer das scharf markirte, strenge Gesicht mit dem mächtigen Schmirbart auf der Lippe. — Nur einmal ersahen Belloni wie umgewandelt,

lassen. Wir übergaben bei dieser Gelegenheit eine Kiste Cigarren, die der Gouverneur unter seine Groben vertheilte. Das Mäudchen wollte denelben aber nicht recht eingehen; das Mädchen ist in Abseßmen überhandt aber verpönt, dagegen ist der Schmutzlabal sehr heilich, den die Leute inbeg nicht schätzen, sondern fauen. Nach dem Empfangen wurden wir zu einer Hütte geleitet, wo wir es uns bequem machten. Der Gouverneur hatte uns ein Mann gelandt, was dort etwa einen Werth von drei bis vier Mariathereutenhalten repräsentirt, und die Diener machten sich sofort ans Schlachten, Kochen und Braten. Am Schmause beschieden sich viele der herumstehenden Arbeiter. Man gab ihnen tolle Freundschaft, welche sie mit den Händen erwarren und auf dem Tische oder Scherz herumtrübend zu Wissen zuerschickten. Das Fleisch ward meistens roh gegessen; deshalb leiden fast alle Anwesende am Bandwurm, zu dessen Bekämpfung man etwa alle 14 Tage ein Auzug der bitteren Koffolblätter getrunken wird.“

Zum Schluß lassen wir uns den Verlauf eines Diners bei einem abschließenden Gasttreude erzählen:

Man brachte uns zuerst Bier in Krügen, unterdessen wurde zu untern Ehren eine Kuh geschlachtet und zubereitet. Mit einer aus Stroh geschlochtenen Platte bedeckten Diener ein großes Stück rohes Fleisch und eine Schale mit Schiro, oder abschüssigen Pflanzstoffe, die wir mit gutem Grasen betrachteten. Der Schiro ist ein Gericht aus Butte mit rohem Pfeffer. Es wird

und das war an einem Sonntagmorgen, als er Gitta zufällig allein im Empfangszimmer traf. Zum erstenmale kam sie ihm ohne jede Stütze, wenn auch langsam, so doch mit voller Sicherheit durch den gangen, großen Raum entgegen. Wie sie ihm aber mit überlegenen Wädeln die Hand hinreckte, da sang es beinahe jauchend über ihre Lippen: „Herr Doktor, jetzt fühle ich, daß ich bald ganz gesund sein werde!“

Er sah zu ihr nieder. Seine ganze Seele lag in diesem langen, felschuldigen Blick, der das an sich so wenig schöne Gesicht wunderbar verklärte. Dann zog er ihre Hände an seine Brust und flüsterle in grenzenloser Bewegung: „Comtesse! Sie ahnen nicht, wie unbeschreiblich glücklich ich bin, daß meine Kunst imstande gewesen ist, Sie so weit wiederherzustellen.“

Er hatte dabei ihren Arm in den seinigen gelegt und führte sie behutend, wie eine Mutter ihren kleinen Liebling geleitet, welcher eben seine ersten Schreie macht, nach dem lauschigen Plätschen in der Herkulesstraße, das Gitta ihr gewöhnlich tunte hatte, wenn sie sich in diesem Gemache aufhielt.

Dann lösten sich Artz und Patientin gegenüber. Es war bisher noch nicht vorgekommen, daß Gitta von Görgeinien den Doktor allein empfangen. Das Wunder da, daß sich eine ängstliche Befangenheit des jungen Mädchens bemächtigte, umiomehr, als sie die Augen des Arztes noch immer so seltsam, mit so schmerzhaftem Verlangen auf sich gerichtet fühlte?

Tief aufatmend, als wenn er aus einem Traum erwachte, richtete sich Belloni vor der Comtesse auf. Mit ruhiger Stimme fragte er sie nun nach demselben und jenem, — nach allem, was nur mit seinen ärztlichen Rathschlägen zusammenhing, — und schritt dann zum Schreibtisch, um neue Verordnungen zu geben.

Gitta schaute ihm zu. Ihre Blicke hingen, unbewußt wohl, beinahe ärtlich an dem scharfen Profil ihres Arztes. Da hoben sich plötzlich seine Augen. Der dunkle Mannestopf machte eine halbe Wendung. Eine Sekunde lang ruhten beider Blicke wie forschend, fragend ineinander. Dann erhob sich der Doktor rasch, und auf das junge Mädchen zutretend, sagte er leidenschaftlich ihre beiden Hände.

„Gitta, theure Gitta!“ kam es über seine Lippen. Doch schon im nächsten Moment beherrschte er sich gewaltig, und während solche Worte die fliegende Waise verstanden, die eine Sekunde lang seinem Antlitz einen bezaubernden Reiz verliehen, jagte er, rasch einige Schritte zurück: „Wie konnte ich mich nur in dieser Weise hinreißen lassen! Ich bitte taufendmal um Verzeihung, gnädigste Comtesse, — aber mich übermannte das Glüdsgefühl in der Brust, daß ich Ihnen nun doch Gesundheit und Lebensfreude wiederzugeben vermag!“

Gitta hatte jäh die Farbe verloren; ihr eben noch so heiß erglühtes Gesicht war bleich geworden, so wie fast wie das Blatt, auf dem Belloni sein Rezept geschrieben. Die feinen Lippen zitterten sich, als wollten sie irgend etwas sagen, — aber sie preisten sich wieder wie in grenzenlosem Weh zusammen. Es war gut, daß sich in diesem Augenblicke die

so viel Pfeffer in die Butter geschüt, bis die Masse fest wird. Andere Diener brachten schönere Gefäße mit gerodem Milch und ganze Berge von braunem, äußerlich schmedendem Brot. Dieses Brot, so genannt, besteht aus Kuchen von etwa 1 bis 2 em Dicke, reich an Dardenschmelz, ist schlicht ausgeschoben und ohne Schwammia. Das Brot kann mit einer abschüssigen Malszeit an der Stelle unserer Speigehire und Servietten verwendet werden. Man nimmt ein tüchtiges Stück von dem Teufchen auf die hohle Sand, muß ihn in die Schüssel mit der Pfefferlauce oder dem Fleisch und macht einen Dissen arecht, indem man das Stück mit keinem Anhalte zusammenrollt und es so in den Mund steckt. Wir erlösten uns also in dieser Weise aus dem lauren Milch, rohem Pfeffer und Schiro. Damit ist die keine abschüssige Rude ziemlich reichhaltig. Vor und nach dem Essen wird Wasser zum Waschen der Hände gereicht. Während des Essens wird nicht getrunken, nachher aber wird der beliebte Weich oder Honigwein genossen.

Selbstverständlich wird die in Abseßmen gegen Fremde allgemeinen geübte Gastfreundschaft von den Reisenden mit Gegen geschloßen verweigert. Aber immerhin liegt doch ein wohlwollender Sinn, eine feine Güte und Schlichtheit in dem Ausstand der Geübten. Hebrigen verweigern sich die abschüssigen Stawonnen oder Heitegelichkeiten selbst, nur der König, oder die Brown-rohene können die Vorsteher der Diener zu freien Verfüßigung und Einquartierung von Reisenden anhalten.“



Thür öffnete, und die Baronin mit Angelica und Lotte in das Gemach trat. Damit wurde doch diesem Altschwein ein Ende gemacht, welches jetzt für beide Theile unendlich quantvoll zu werden begann.

So aber brachten die Fragen der Baronin sofort das Gespräch in andere Bahnen. Belloni gewonn keine Art Sicherheit wieder zurück, während Gitta, um ihrer Verlegenheit Herr zu werden, zum Fenster hinausschaute.

### Zur Frage des höheren Mädchenschulwesens.

Auf Veranlassung eines Kreisbeschlusses Berliner Frauen und Mütter, die sich mit der Richtung unserer höheren Mädchenschulbildung nicht einverstanden erklären zu können meinen, ist bekanntlich eine Petition an den preussischen Unterrichtsminister eingereicht worden, welche den Satz vertritt: Nicht Männer, sondern Frauen sind in erster Stelle zur Bildung und Erziehung von Mädchen berufen; taugen die Frauen dazu noch nicht, so mache man sie tauglich. Diese Petition enthält folgende Anträge: 1. Daß dem weiblichen Element eine größere Theilnahme an dem wissenschaftlichen Unterricht auf Mittel- und Oberstufe in öffentlichen höheren Mädchenschulen gegeben und namentlich Religion und Deutsch in Frauenhand gelegt werde. 2. Daß von Staatswegen Anstalten zur Ausbildung wissenschaftlicher Lehrerinnen für die Oberklassen der höheren Mädchenschulen mögen errichtet werden. Die Petition soll später auch dem Abgeordnetenhause überreicht werden. Um weitere Kreise für die berührten Fragen zu interessieren und zur Unterstützung zu veranlassen, ist gleichzeitig eine ausführliche Begleitschrift, welche die beiden Anträge eingehend begründet, erschienen. Dieselbe führt den Titel: Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung (Berlin 1888, J. Debnagel).

Was zunächst die beiden Anträge betrifft, so können sie auf den ersten Blick ziemlich harmlos, indessen gewinnen sie sofort eine ganz andere Bedeutung, wenn man die zur Erläuterung derselben bestimmte Begleitschrift durchliest. Sie enthält eine Reihe der schwersten Anklagen und entwirft ein sehr trübes Bild von den Zuständen der höheren Mädchenschule: die aus der Schule entlassenen jungen Mädchen seien durchweg unselbständige, oberflächliche gebildete, dem Puz und Vergnügen ergebene, deutscher Zucht und Sitte entfremdete, pietätlose Wesen. Die dort unterrichtenden Männer sind nutzlos mit dem uneren Leben der Mädchen zu wenig vertraut, um Einfluß darauf zu haben (S. 15). Die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung, mit denen das heranwachsende Mädchen so oft zu seinem Lehrer emporschaute,

Belloni verabschiedete sich übrigens bald von den Damen. Aber an der Thür wandte er sich noch einmal an die Baronin: „Ich muß bitten, gnädige Frau, sich und diebrigen vor jeder Erklärung zu hüten und auch sonst selbst das kleinste Unwohlsein nicht gering zu achten. Seit kurzem haben einige bössartige Erkrankungen an dem hier landläufigen Fieber stattgefunden.“

„Das Fieber!“ rief Frau Mathilde entsetzt. „Erschrecken Sie doch nicht! Es sind alle Vorsichtsmassregeln getroffen, um die Krankheit, welche nur selten so schwer auftritt, nicht zu verschleppen. Ich glaube auch nicht, daß sie Ihnen hier — in so gesunder Luft — etwas anhaben wird; immerhin aber ist es besser, Sie lassen Vorkehrungen walten.“ (Fortf. folgt.)

werden kurzweg als „ungehobene Schwärmererei“ bezeichnet, die zu einer „wahren Krankheit“ in Deutschland geworden sei (S. 30). Auch an häufigen Verleumdungen heißt es in der Schrift nicht. Auf S. 30 wird von dem „schändlichen Einfluß einseitigen Männerunterrichts auf die Sitten unserer jungen Mädchen“ gehandelt. Die Männer sind nur da am Platze, wo es sich um vorzugsweise um Berufsangelegenheiten handelt (S. 34). Die ethischen Fächer, besonders die Religion und das Deutsche — auch die Geschichte, wenn sich irgend eine geeignete Persönlichkeit findet — die Fächer, in denen erzogen werden soll, von denen aus jeder Verzerrung des Geistes und Gedankens erfolgreich entgegenzuwirken werden kann, gehören eben darum nur in die Hand der Frau (S. 34). Der ganzen Dingen aber geht die Petition klar und deutlich entgegen. Der weimarer Denkschrift macht, auch die Vorzüge ihrer Einrichtung der Hochschulen für Lehrerinnen, den Kaufmann, die Gehaltsfrage u. d. m. Mit einem Wort von Louis Büchner: „Alle auswärtigen Nationen entziehen sich über unser weibliches Erziehungswesen.“ — schließt die Anlage. „Es ist nicht zu erwarten — sagen die Verfasserinnen auf S. 66 — „daß das demselben zugrunde liegende Prinzip so schnell einen Umsturz alles Bestehenden herbeiführen wird.“ Das glauben wir auch. Wer mit den Verhältnissen unserer öffentlichen höheren Mädchenschulen nur einigermaßen vertraut ist, wird sofort das Uebertriebene und Unwahre in der Zeichnung der oben genannten Schrift erkennen.

Der derzeitige Vorsitzende des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen, Direktor Dr. Sommer in Braunschweig, hat es nun unternommen, die erhobenen Anklagen in seiner Schrift: „Die öffentliche höhere Mädchenschule und ihre Gegnerinnen“ (Braunschweig, Bruhn — 55 S. — 60 Pf.) zurückzuweisen. Dies „Wort der Abwehr“ war nöthig, weil das Wohlwollen der Behörden, ganz besonders aber das des Elternhauses die erste Bedingung

Sie bietet eine prinzipielle und allseitige Darstellung des Kleinmädchenschulwesens mit sehr werthvollen geschichtlichen und statistischen Nachweisungen. Der Einleitung, die sich mit dem grundlegenden Vortrag beschäftigt, folgt zunächst ein biographischer Theil, in welchem die Lebensbilder von Julie Schuyler, Mutter Berlin, Mutter Kolberg, Gräfin Theresia Brunswig, Mutter Göttingen, Pauline Bästlin zu Lüneburg und Friederich Adolf v. Bülling, Wärburg, dem verdienstvollsten Arbeiter und Organisator auf diesem Gebiete, gegeben werden. Sehr instructiv ist der nächste, ausführlich gezeichnete Abschnitt, der die eingehenden und zuverlässigen Nachrichten über den Stand der Sache in den einzelnen Ländern, wo dieselbe bereits geschlagen hat, bringt. Jedem einzelnen Abschnitt sind die bezüglichen Literaturangaben beigefügt. Der Verfasser hat hier mit rühmlichem Fleiß gearbeitet und manche Schwierigkeit überwunden. Die folgenden Abschnitte betreffen das Verhältniß des Kindergartens zur christlichen Kleinmädchenschule, sowie die Erhaltung und Einrichtung der letzteren. In einem Abschnitte wird noch eine Stelle zur Sache gehöriger Statuten, Regulative, Antritten, Pläne und Zeichnen beigefügt, welche den Arbeitern und Freunden der Kleinmädchenschule höchst willkommen sein müssen.

Das Evangelium nach Johannes, ausgelegt von Dr. G. Wolke, Garnisonprediger in Gredingen. (Gotha-Berthels 1888.) Keine lediglich erbauliche, sondern auf guter wissenschaftlicher Grundlage ruhende, richtige Arbeit. Der Ver-

für eine ersprießliche Wirksamkeit jeder Schule ist, denn wo das Haus sich gleichgültig oder gar mißtraulich absetzt gegen die Verbreitungen derselben, da arbeitet sie umsonst. Die oben genannte Schrift dürfte aber auch deshalb nicht unerwidert bleiben, weil die angelegte Schule noch viel zu jung und noch viel zu wenig in ihren Zielen erkannt und gewürdigt worden ist, als daß sie derartige Angriffe vornehm übersehen und todtzuschlagen dürfte. In durchaus sachlicher Weise zeigt er für jeden unbefangenen Leser, daß die Begleitschrift mit Unrecht der öffentlichen höheren Mädchenschule vorwirft, sie sei auf völlig verkehrter Grundlage aufgebaut, daß ferner der Lehrer nicht nur nicht unfähig sei, die heranwachsende weibliche Jugend zu erziehen und zu unterrichten, sondern daß im Gegenteil ihm die Leitung der Anstalt gebühre, daß die Schule nur bei einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken von Lehrern und Lehrerinnen das ihr gesteckte Ziel erreichen könne, und endlich daß die von der Begleitschrift vorgeschlagene Hochschule für Oberlehrerinnen sowohl eine unausführbare, als auch die Lehrerinnen schwer schädigende Maßregel ist. „Wenn damit der ganze Plan der Hochschule als ein Phantastengebilde erweist, das, wie der Nebel vor dem Sonnenstrahl, vor der Beleuchtung durch den nüchternen Verstand in nichts verschwindet, so lohnt es auch nicht der Mühe, auf die Vorschläge näher einzugehen, wie diese Akademie näher einzuordnen sei“ (S. 53). Verf. kann der Begleitschrift den Vorwurf nicht erheben, daß sie von blindem Vorurtheil gegen das männliche Geschlecht und seine Leitungsfähigkeit auf entschiedenem Gebiet befangen, die ernste besonnene Arbeit der letzten Jahrzehnte an dem Ausbau des höheren Mädchenschulwesens verkennt und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen sich bemüht hat, daß sie, statt sich an derselben zu betheiligen und sie zu fördern, sie vernichten will, daß sie also gerissene, ohne irgend etwas Brauchbares an die Stelle setzen zu können. — Seine Ansicht über die durch die Begleitschrift angeregten Fragen faßt Verf. in folgenden Sätzen zusammen: 1. Die höhere Mädchenschule hat die Aufgabe, ihre Schülerinnen für die ihnen durch ihre Natur und durch die Kreise, in welche sie hineingestellt sind, angewiesene Bestimmung vorzubereiten. Ihr Ziel ist daher die Heranbildung einer erst weiblichen, wahrhaft gebildeten, in Religion, Sitten und Nationalität begründeten Persönlichkeit. 2. Diese ihre Aufgabe kann sie nur dann in befriedigender Weise lösen, wenn, gleichwie in der Familie Vater und Mutter, so in der Schule Lehrer und Lehrerinnen sich in gemeinsamer Arbeit an ihr betheiligen, und zwar in der Art, daß auf der einen Seite der weibliche, auf der anderen Seite der männliche Einfluß überwiegt, aber auf keiner Seite der eine von beiden ausgeschlossen ist. 3. Die Leitung der öffentlichen höheren Mädchenschule gebührt dem Manne. 4. Nur solche Lehrer und Lehrerinnen dürfen für die Zwecke verwendet werden, welche sich nicht nur die für dieselbe erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet haben, sondern die sich auch vermöge ihrer ganzen Persönlichkeit zu einer erfolgreichen unterrichtlichen und erzieherischen Behandlung der heranwachsenden weiblichen Jugend eignen. — Möge die Schrift die gehürrende Beachtung finden!

fauser ist vertraut mit den Ergebnissen der Forschung auf dem Gebiete der Consciencefrage, geht den kritischen Fragen nicht aus dem Wege, will aber vor allem den Leser in den tiefen Gehalt dieses Conscienceproblems einführen und es aus sich selbst heraus verständlich machen. Wir können mit keiner Auslegung und Aufstellung im weitesten einverstanden sein; die Behandlungsweise ist durchsichtig, auch geschicktem Lesern zugänglich. Aber auch der wissenschaftliche Theolog wird das Werk nicht ohne Förderung gebrauchen können. Es ist ein rühmliches Zeugnis wissenschaftlicher Thätigkeit seitens eines im praktischen Dienste stehenden Geistlichen.

Kapitel des XIII. und der Protestantismus. Von Th. B. (Göttingen, Klein 1888). Eine sehr zeitgemäße Erörterung zum Hauptzweck, allen denen zum sorgfältigen Studium zu empfehlen, welche nach der bekannnten Vorgabe von „Friedenspapiere“ hindringen. Der als typischer und allgemeiner protestantischer Streiter bekannte Verfasser räumt mit jenen freundschaftlichen Vorstellungen, welche leider auch bei hohen und maßgebenden Persönlichkeiten noch festgehalten werden, gründlich auf, und wenn er im katholischen Lager verlästert oder todtgeschlagen werden wird, so sollen evangelische Christen, welche noch etwas auf die Segnungen der Reformation geben, aus dieser lichtvollen und objektiven Darstellung den unbedingten Beweis empfangen, was der Protestantismus von „Friedenspapieren“ zu erwarten hat. Leo's Anschauungen über Pietät und Toleranz,

Don Interesse dürfte es endlich sein, zu hören, wie der Geh. Ober-Kon. Rath Dr. Schreiber-Berlin, der Deputirte für das preussische höhere Mädchenschulwesen, in einem Vortrage zum Behufe des Heimathschulbes für Töchter höherer Stände sich neulich über die angeregte Streitfrage geäußert hat. In seinem Vortrage: „Bildungsziele und Bildungswege für unsere Töchter“, sagt er (nach der „Berliner Zeitung“) in Hinsicht auf die zuerst genannte Schrift u. a. folgendes: Der Platz, an welchem die Frau als Schicksal des Mannes walten solle, sei das Haus; man solle nur des Mannes Werth in seiner ganzen Bedeutung erkennen. Aufgabe der Frau sei: das Leben im Hause zu verwalten, zu durchsichtigen und zu schmeicheln; die rechtthaffene Frau müsse die Pflichten an der Hand sein. Nebenher warnte vor dem Mißbrauch der Ehe; es sei unter Erziehung für das Haus nur Erziehung für die Ehe zu verstehen; auch die Tochter, die Schmeichler hätten ihre würdige Stelle im Hause, und oft genug kämen sie gerade in die Lage, jene Aufgabe zu erfüllen, welche er fordern der Frau im Hause angewiesen habe. Es sei in dieser Hinsicht nicht zu übersehen, daß in jenen Sophistischen Dramen, welchen wir die schönsten Frauenbilder entnehmen, uns Antigone als die opferwillige Tochter erweise, welche dem blinden Vater in die Verbanntung begleite, als die todtensüchtige Schwester, welche ihr Leben für des Bruders Ehre einsetze; ebenso preise die heilige Schrift an der Lehrenlehrerin Ruth nicht so sehr die Liebe zum Gatten als die Treue gegen dessen Mutter. Das Bildungsziel für unsere Töchter liegt in einer Entwicklung ihrer Gaben und Kräfte, welche sie befähige, den Platz, welchen ihnen Gott im Hause anweisen werde, würdig auszufüllen; es lasse sich in keine Formel bringen, aber jedem, welcher das Leben des Weibes in seinen vielfachen Erscheinungen offenen Auges beobachtet habe, sei es deutlich und klar. Will man möge, wenn man das Ziel erreichen wolle, die großen Wälder der Hausfrau, wie sie in den Sprichwörtern Salomos und in Schillers Glode gezeichnet seien, ins Auge fassen. — Wie die Erziehung eines Kindes stets vom Schöpfer einem Manne und einer Frau als gemeinsame Arbeit angewiesen werde, und wie die Mädchenjule die möglichste Ähnlichkeit mit der Familie haben sollte, so wäre es als das Natürlichste anzunehmen, daß Männer und Frauen sich in den Unterricht unserer Töchter theilten. Dem wird widersprochen, neuerdings von beiden Seiten. Vor wenigen Wochen ist die Forderung aufgestellt worden, daß die Religion und das Deutsche, auch die Geschichte event. nur in die Hand der Frau gelegt werden solle. Nebenher bezeichnet diese Forderung als so überaus, daß er sie immer wieder ablehne habe, weil er fürchte, den bezüglichen Ausspruch mißverstanden zu haben. Seit 40 Jahren mit Mädchenunterricht befaßt, sei er diesem Ausspruch zum erstenmale begegnet; vergebens habe er eine Anklage in den Quellenchriften der Geschichte der Pädagogik gesucht; nicht bei den Kirchenvätern, nicht bei de Vives, Fénelon habe er ähnliches gefunden. Den Religionsunterricht weitens habe man auch seitens der strengsten Katholiken bisher dem Geistlichen gelassen. Wenn es zuträffe, daß ein Mann den Religionsunterricht in der Mädchenschule nicht erteilen dürfe, weil er

über protestantische Wissenschaft und über die Presse, über Kirchenstaat und Politik sind außerordentlich lehrreich. Möge das westliche Heine Buch in allen evangelischen Kreisen gelesen werden.

\* Eine Erörterung von Heine's trügerischem Eigenart sind die neuen Monatshefte des 2. Jahrg. Heine's neue Welt zeigt immer noch die äußere Welt, die es durch das immer noch bestehende Ministerium, durch einen werthvollen Lichtdruck oder durch andere aparte Kunstbelegungen. Das letzte Heft bringt den Schluss des eigentlichen Buchabdruckes „Guten und Achten“ von Aug. Henning. Heine von seinem Blatte mehr verlangt als die übliche oberflächliche Unterhaltung, der sei auf diese Richtung, dabei ungewöhnlich weiblichen Fleiß (siehe 1. Nr.) aufmerksam gemacht.

\* Die deutsche Tanzkartei von Dr. Th. B. (Göttingen, Klein 1888). Die Kartei ist es in diesem Buchlein durchgeführt worden, die die Stelle der französischen Kommandos beziehe zu werden, die weit klarer und zureichender als die des Heine'schen und der Tanzkartei bezeichnen. Möge die Bewegung allseitige Beachtung und Einführung finden, daß schon Heine's Zahl auf diesem, Deutschlands demüthigende Fremdenherrschaft des Französischen endgültig in allen deutschen Gauen und für alle Zukunft gebrochen sein wird.

